

Sie möchten den **Weg zum „Glauben“** kennenlernen? Dann müssen Sie wissen:

„Glauben“ heißt, etwas ganz gewiss wissen und im Vertrauen darauf das eigene Leben einrichten.

Sagt ein Christ: „Ich glaube an Gott“, dann meint er damit: Ich vertraue auf Gott und weiß, dass Gott mich lieb hat, dass Gott recht hat und den Weg für mich kennt. Ich vertraue darauf: Gott wird es gut machen.

Aber: Sie wollen ja erst einmal probieren, ob ein **„Leben im Vertrauen auf Gott“** für Sie wirklich gut und richtig ist. Natürlich ist es möglich, das auszuprobieren. Allerdings nicht theoretisch, sondern nur praktisch. Und das bedeutet: Tun Sie so, „als gäbe es Gott“ und vertrauen Sie darauf. Richten Sie - probeweise - Ihr Leben darauf ein. Dann können Sie damit Erfahrungen machen. (Ob Ihnen etwas schmeckt, können Sie auch nur erleben, wenn sie kosten).

Theoretisch „über“ Gott diskutieren ist so, als wollte jemand theoretisch über Liebe diskutieren. **Gott ist** ja nicht ein Ding, über das man diskutieren kann, sondern **eine Wirklichkeit wie die Liebe**, die man nur erleben kann, wenn man sich auf sie einlässt. Wer nur eine Meinung über Gott haben will, bleibt in der Theorie stecken und sammelt keine eigenen Erfahrungen.

Wollen Sie also mal „ausprobieren“, ob es Gott gibt und wie es sich mit Gott lebt, dann müssen Sie wissen, **wie** man mit Gott leben kann. Dafür gibt es nämlich einige Voraussetzungen. Sie müssen wissen:

1. Gott ist Liebe. Alles, was mit Gott zu tun hat, hat mit Liebe zu tun. Wollen Sie sich

also auf Gott einlassen, müssen Sie sich auf die Liebe einlassen. Überprüfen Sie bitte Ihr Leben, wie weit es von Liebe bestimmt wird. Gemeint ist natürlich: von der Liebe zu anderen Menschen, nicht zu sich selber. Die Selbstliebe lenkt immer von der Liebe zu anderen ab und wirkt der Liebe entgegen.

Eine konkrete Prüffrage: Wie viel Geld geben Sie im Monat für sich selber aus und wie viel für andere? Wie viel müssen Sie für sich selber ausgeben und wie viel können Sie einsparen, um es für andere, die Hilfe brauchen, auszugeben? Rechnen Sie das mal aus und tun Sie es. Sie werden erleben: Es macht mehr Freude, anderen Freude zu machen als sich selber.

Wenn Sie können, übernehmen sie eine oder mehrere Patenschaften für Kinder in der sog. Dritten Welt, die ohne ihre Hilfe keine Lebenschancen haben. Für 1 Kind brauchen Sie nur 31 € pro Monat abbuchen zu lassen. Vielleicht aber können Sie sich auch mehrere Patenkinder leisten.

Zuständig ist dafür das Kinderhilfswerk der Kirchen, die Kindernothilfe in Duisburg, eine der angesehensten Hilfsorganisationen. Jede Kirchengemeinde gibt Ihnen die Adresse. E-Mail: info@kindernothilfe.de.

2. Christsein hat mit Jesus zu tun, der auch „Christus“ genannt wird. Wer Christ sein möchte, bemüht sich darum, das Leben von Jesus immer besser kennen zu lernen, um von ihm zu lernen. Er ist für Christen das Vorbild, dem sie ähnlich werden möchten.

Was an seinem Leben auffällt, sind 3 Dinge:

1. Jesus erzählt glaubwürdig von Gott.

2. Jesus ist für andere, für hilflose

Menschen da und hilft, wem er helfen kann.

3. Jesus erzählt von der Welt, wie sie nach Gottes Willen sein kann und sein soll. Er nennt sie „Reich Gottes“ oder „Himmelreich“. Er ist überzeugt: Weil Gott sie so will, ist sie auch möglich. Wer also heute sagt, das sei eine Illusion, der will nicht, dass sich etwas ändert, und zeigt, dass er kein Vertrauen zu Gott und Jesus hat.

Die Welt, wie Gott sie will, wird nicht vom Konkurrenzkampf bestimmt, in ihr werden Menschen nicht arm und kaputt gemacht. Ungerechtigkeit, die Zerstörung der Natur und Habgier haben in ihr keinen Platz, denn **Habgier ist das Grundübel unserer Welt**. Sie zerstört jede Gemeinschaft und stößt unzählige Menschen in Traurigkeit, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit.

Die Welt, wie Gott sie will, ist eine Welt gelingender Gemeinschaft aller und konkreter Gemeinschaften an konkreten Orten. Darum werden sich Christen immer um das Gelingen von Gemeinschaft bemühen und selber immer Glieder einer Gemeinschaft von Menschen sein, die miteinander Gottes Liebe umsetzen und zur Heilung der kranken Welt beitragen wollen. Dass das in der Regel nur in unseren kleinen Gemeinschaften am Ort sein und gelingen kann, ist ja klar. Aber weil es viele Christen in vielen Gemeinschaften an vielen Orten gibt, kann viel bewegt und verändert werden. Da wird mit Armen geteilt, es gibt keine Ausgeschlossenen, keiner wird abgeschoben, Kinder lernen „Frieden spielen“, Menschen werden Freunde, Unterdrückte werden frei. Das Leben wird für alle, die mitmachen, lebenswerter, es macht Freude.

Auf diesem Weg brauchen sich Christen gegenseitig. Sie sammeln Informationen und diskutieren, was in diesem oder jenem Fall konkret getan werden kann. Sie ermuntern sich gegenseitig, wenn jemand resigniert ist oder schlechte Erfahrungen machte. Sie helfen sich besonders gerne und beraten miteinander, was zu tun ist. Dazu ist ihre **Gemeinschaft** unbedingt nötig.

Damit sie aber nicht nur „im eigenen Saft schmoren“, brauchen sie als Quelle neuer Erkenntnisse, auch zur Korrektur ihres Lebens und ihrer Lebensweise **die Bibel**.

Wie wichtig die Bibel für Christen ist, wird an der Redeweise deutlich: „Ein Christ ohne Bibel ist wie ein Fisch ohne Wasser“.

Die Bibel ist zwar schon 2000 - 3000 Jahre alt, aber sie hat noch nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Allerdings ist es nicht ganz einfach, sie zu verstehen und herauszufinden, was sie uns heute zu sagen weiß. Es gibt auch seltsame Leute unter den Christen, die die Meinung vertreten, die Bibel sei wortwörtlich in unsere Zeit zu übertragen. Aber das geht nicht.

Ein in dieser Weise biblizistischer oder fundamentalistischer Umgang mit der Bibel führt zu schlimmen Missverständnissen und kann der Sache der Christen (der Sache Jesu) nur schaden. Deshalb ist es immer gut, sich mit Fachleuten in Verbindung zu setzen (obwohl auch sie keine Garantie für den angemessenen Umgang mit der Bibel bedeuten müssen).

Wer regelmäßig zusammenkommt, braucht **Formen des Zusammenseins**. Christen haben freie Gesprächsgruppen, aber auch geformte Zusammenkünfte. Letztere nennen

wir **Gottesdienste**. Sie helfen uns dazu, ein Zuhause in der Gemeinschaft zu finden, sind also auch für unser Gemüt wichtig. Da gibt es alte Formen und neue Formen. Streng festgelegt ist bei uns nichts. Es kann traditionell oder modern gestaltet werden.

Im Gottesdienst wird „**Abendmahl**“ gefeiert. Jesus hat oft und auch am letzten Abend vor seinem Tod zur Abendmahlzeit Menschen eingeladen. Beim Abendmahl heute bekommt jeder ein gleiches Stück Brot (keiner rafft, so viel er kann) und einen Schluck Wein oder Saft aus einem Becher als Zeichen der Zusammengehörigkeit und des Friedens zwischen den Teilnehmern.

Schließlich gehört das **Beten** zum Christsein. Das ist für Sie vielleicht das Schwerste, denn noch wissen Sie ja nicht, ob Ihnen Gott zuhört oder ob Sie nur in die Luft reden. Beim Beten sprechen wir mit Gott, „als ob es Gott gäbe“ - und machen auch damit Erfahrungen. Viele sind überzeugt, dass Beten unsere Möglichkeit ist, mit Gott direkt in Verbindung zu treten. Sie haben gute Erfahrungen damit gemacht. **Und was können wir beten?** Ich darf Gott alles, was mich bewegt und bedrückt, sagen. Aber Beten ist kein Mittel, um mir persönliche, womöglich materielle Vorteile zu verschaffen. Ich bitte, dass ich selber Gottes Wege suche, finde und gehe, bitte für mir nahestehende Menschen, bitte um Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung und dass Gottes Wegweisung viele Menschen erreicht.

Ich wünsche Ihnen gute Erfahrungen!

Uwe Dittmer, Potsdam

Der Weg zum Glauben